

VI.

Die Anfänge der Stadt Warburg

von

Wilhelm Engelbert Giefers.

§. 1.

Wer auf der Westfälischen Staatsbahn von Paderborn in's Land der Hessen eilt, dem fällt, wenn er den Kamm des Eggegebirges hinter sich hat, alsbald ein steiler, kegelförmiger Berg in die Augen, dessen Gipfel mit verwitterten, altersgrauen Ruinen eines uralten Bergschlosses gekrönt ist. Gegen anderthalb tausend Fuß erhebt er sich über dem Spiegel der Nordsee, mitten in einer sehr fruchtbaren Ebene, in welcher hie und da Lager von Basaltsteinen gefunden werden, ein Umstand, welcher neben der kegelförmigen Gestalt des Berges den vulkanischen Ursprung desselben bekundet. Das ist der Desenberg, in dessen Innerem der Sage nach Kaiser Carl der Große von seinen Siegen ausruhet, um dereinst mit neuer Kraft wieder hervorzubrechen, von dessen Gipfel, der weithin sichtbar ist in der Gegend ringsum, eine ebenso weite als prächtige Aussicht dem Auge sich darbietet.

Dieser Berg soll schon zur Zeit Karl's des Großen eine Burg getragen haben; „schon 776 geschieht ihrer Erwähnung“; sagt Levin Schücking¹⁾, „sie hatte damals eine fränkische Be-

¹⁾ L. Schücking, das malerische und romantische Westfalen, Paderborn, 1872. S. 66. Schon früher stellten dieselbe irrige Ansicht auf: Ferd. von Fürstenberg, Mon. Paderb. ed. Amst. p. 164 und J. Meyer in Wigand's Archiv, I, 2. S. 25.

satzung und wurde von den Sachsen vergebens belagert. Später befand sie sich im Besitze des Grafen Dodico und kam nach dessen kinderlosem Tode durch die Schenkung Kaisers Heinrich II. an das Stift Paderborn²⁾. Das beruhet jedoch auf einem Irrthume, auf welchen schon früher aufmerksam gemacht ist. Die oben angeführte Nachricht befindet sich nämlich in der Chronik des Abts Regino von Prüm³⁾, welcher um das Jahr 900 lebte und schrieb; aber die früheren und namentlich die gleichzeitigen fränkischen Chronisten⁴⁾, aus welchen Regino geschöpft hat⁴⁾, berichten übereinstimmend zum Jahre 776, daß die Sachsen das Castell Siguburgum angegriffen hätten, das heutige Hohensyburg am Einflusse der Lenne in die Ruhr. Daraus ergibt sich, daß die Annahme, der Desenberg sei schon im Zeitalter Carl's des Großen befestigt gewesen, nur auf einer irrthümlichen Angabe des Abts Regino beruhet.

Ebenso wenig Glauben verdient die Annahme, daß eine Burg auf dem erwähnten Berge im Besitze des Grafen Dodico gewesen und im Anfange des 11. Jahrhunderts durch Schenkung des Kaisers Heinrich II. in den Besitz der Paderborner Kirche gelangt sei; denn weder in der Vita Meinwerci, welche ausführlich über die Verschenkung der Grafschaft sowie

²⁾ Regino, Chron. ap. Pertz, Mon. hist. Germ. I. p. 558; (Saxones) venerunt ad aliud castrum, quod appellatur Desuburgh, ubi voluerunt similiter facere; sed Deo auxiliante Francisque eis viriliter repugnantibus nihil praevaluerunt.

³⁾ Ann. Lauriss., Ann. Einhardi, Ann. s. Amandi al. apud Pertz, l. c.

⁴⁾ Ann. Lauriss: ibid. p. 154: Inde pergentes voluerunt de Sigiburgo similiter facere, auxiliante Domino, Francis eis viriliter repugnantibus nihil praevaluerunt. Eine Vergleichung dieser Stelle mit der Angabe Regino's (Note 2) zeigt, daß dieser aus den Annales Laurissenses geschöpft, aber den Namen des Castells verkehrt angegeben hat.

der Güter Dodico's berichtet⁵⁾, noch in andern aus jener Zeit stammenden Urkunden wird der Desenberg irgendwo erwähnt, wohl aber das am Fuße desselben liegenden Dorfes Daseburg⁶⁾. Des Desenberges, als einer Burg wird zum ersten Male gedacht — abgesehen von dem als unächt nachgewiesenen Chronicon Corbeiense — von Lambert von Schafenburg⁷⁾ zum Jahre 1071 und zwar als eines Besitztums des Grafen Otto von Bomeneburg oder Nordheim.

Es liegt außerhalb unseres Planes, die Geschichte des Desenberges hier weiter zu verfolgen; wir wollten an dieser Stelle nur auf einen in neuerer Zeit von Neuem verbreiteten Irrthum hinsichtlich des ersten Erscheinens der Burg auf dem Desenberge aufmerksam machen; wir wenden uns daher jetzt zu unserer eigentlichen Aufgabe, der Darstellung der Anfänge der am Fuße des genannten Berges gelegenen Stadt Warburg.

§. 2.

Der Name „Warburg“ taucht zum ersten Male aus der Nacht der Vergangenheit empor im Jahre 1010, wo er in der alten Lebensbeschreibung des Paderborner Bischofs Meinwerk erwähnt wird⁸⁾; aber der reizende Punkt im Diemelthale, welchen die jetzt blühende Stadt Warburg einnimmt, war ohne allen Zweifel schon viel früher bewohnt und höchst wahrscheinlich schon in den Tagen grauer Vorzeit, wo das erste Samenkorn des Christenthums in diese Gegend fiel. Mehrere Warburger wollen nämlich in einer aus dem 14. Jahrhun-

⁵⁾ Vita Meinw. c. XXXII, 20.

⁶⁾ Ibid. und Erhard, Reg. hist. Westf. Cod. dipl. Nr. 95.

⁷⁾ Lamb. Schafneburg apud Pertz, l. c. VII. p. 178: (Henricus rex) alii castello, quod Tesenberg dicitur, exercitum iam admoverat.

⁸⁾ Vita Meinw. c. 18: Posthaec quidam comes Dodicho nomine de monte, qui Wartberge appellatur, superveniente festivitate s. Andreae apostoli episcopum ad convivium invitavit.

derte stammenden Chronik des dortigen Dominicanerklosters, welche leider spurlos verschwunden ist, die Nachricht gefunden haben, Carl der Große habe (um das Jahr 780) einen Grafen auf die Burg zu Warburg mit der Weisung gesetzt, sorgfältig darauf zu achten, daß die Bewohner dieser Gegend nicht ferner ihre Götzen in dem Haine verehrten, der damals den Bergrücken bedeckt habe, auf welchem jetzt die Neustadt Warburg sich erhebt.

Obgleich diese Nachricht nicht hinlänglich verbürgt ist, so steht sie doch im Ganzen mit den zuverlässigen Berichten der gleichzeitigen fränkischen Chronisten im Einklange. Nach ihrer Angabe theilte nämlich Carl der Große, welcher den christlichen Glaubensboten den Weg in diese Gegend mit dem Schwerte bahnte, das eroberte Sachsenland, in dessen südlichem Theile jetzt Warburg liegt, in Grafschaften ein und setzte über jede derselben aus den Edelsten des Landes einen Grafen, der im Kriege den Oberbefehl über die wehrhaften Männer seiner Grafschaft führte und im Frieden die Rechtspflege wahrnahm, die Ordnung aufrecht erhielt, sowie die Ausbreitung und Befestigung des Christenthums unter dem wilden Volke schützte, welches bis dahin belaubten Bäumen und heilsprudelnden Quellen in heiligen Hainen göttliche Verehrung erwiesen hatte.

Nun wird Warburg in urkundlichen Nachrichten aus den Jahren 1010—1020 als der Sitz eines mächtigen Grafen bezeichnet, dem die ganze Umgegend weithin gehorcht⁹⁾. Dazu kommt, daß Carl der Große die Gegend von Warburg auf seinen Zügen durch's Sachsenland mehrmals berührt haben muß; denn nach den Berichten der fränkischen Chronisten treffen wir ihn wiederholt zu Gresburg, dem heutigen Stadtberg an der

⁹⁾ Vita Meinwerci, c. XXXII. 20 und Erhard, l. c. Codex dipl. Nr. XCV.

Diemel, und zu Herstelle an der Weser ¹⁰⁾, welche nicht weit davon die Diemel aufnimmt. Der nächste und bequemste Weg aber von Stadtberg nach Herstelle führte wenigstens damals eben an der Diemel hinab durch die Gegend, in welcher Warburg liegt. Demnach dürfte die gedachte Warburger Ueberlieferung vollen Glauben verdienen, nach welcher schon Carl der Große den zwischen der Alt- und Neustadt gelegenen Berg, auf welchem noch bis in's 19. Jahrhundert eine Burg sich erhob, einem Grafen als Wohnsitz anwies, oder auch den daselbst schon ansässigen sächsischen Edlen zum Grafen ernannte, damit er von seinem über die Umgegend emporragenden Sitze aus unter Andern über die Ausbreitung und Befolgung der Lehren des Christenthums wache. Diese Annahme findet selbst im Namen „Warburg“, oder, wie er um das Jahr 1010 geschrieben wurde, „Wartberge“, seine Bestätigung; denn „Wartberge“ bedeutet nichts Anderes, als einen Berg, auf welchem sich eine „Warte“ erhebt, von der aus die Umgegend übersehen und beobachtet wird.

§. 3.

Der Graf, welcher um das Jahr 1010 auf dem „Wartberge“ seinen Sitz hatte, hieß Dodico. Als Orte, welche in seiner Grafschaft lagen, werden angegeben: 1. Helmarshausen ¹¹⁾; 2. der Reinhardswald ¹²⁾; 3. Escheberg; 4. Meißer ¹³⁾; 5. Stammen; 6. Hümme; 7. Gottesbüren; 8. Wedeffen; 9. der Wald bei Siburg ¹⁴⁾ (in der Nähe von Carlshafen). Aber jene Grafschaft umfaßte einen weit größeren Bezirk, als die

¹⁰⁾ Chron. Moiss. apud Pertz, l. c. I. p. 303. fecit suam sedem iuxta locum, ubi Timella fluit in Wisaraba, quem Heristelli appellavit.

¹¹⁾ Wend, Hessische Landesgeschichte, Urk. B. S. 37.

¹²⁾ Erhard, l. c. Cod. Nr. 99 und 101.

¹³⁾ Ledderhose, Kleine Schriften, II. S. 284.

¹⁴⁾ Kleinsorgen, Kirchengeschichte Westfalens, I. S. 471.

gedachten Orte einschließen, wie wir gleich sehen werden. Da der Graf Dodico nur einen Sohn hatte und dieser in Folge eines Sturzes vom Pferde starb; so gelang es dem Bischofe Meinwerk von Paderborn, schon im Jahre (1018) Dodico's Güter zu „Wartberghi“ (Warburg) und an mehreren andern Orten u. a. in Wurmlahun (Wormeln) und Garametti (Germete) für die Paderborner Kirche zu erwerben, indem er dem Grafen die lebenslängliche Nutznießung der Güter der Paderborner Kirche in folgenden Orten überließ: 1) Desburg (Dassburg); 2. Astnederi, Westnederi (Lütgen- und Großeneder); 3. Dalpanhusen (ausgegangener Ort südlich von Großeneder); 4. Dueriun; 5. Uflahun (Uffeln?) 6. Rasbiki (Rösebeck); 7. Silehem (ausgegangener Ort bei Warburg); 8. Wepplithi (Hohenwepel)¹⁵⁾. Nach dem im Jahre 1020 erfolgten Tode Dodico's wußte der Bischof es dahin zu bringen, daß der Kaiser Heinrich II., Meinwerk's Verwandter, demselben Stifte im folgenden Jahre (1021) die Grafschaft Dodico's im sächsischen Hessengau, Nethegau und Ittergau schenkte¹⁶⁾. Sicher umfaßte die erwähnte Grafschaft diese drei Gaue nicht ganz, sondern nur Theile derselben; aber es geht aus den Worten der betreffenden Urkunde hervor, daß sich Dodico's Grafschaft nach Norden bis in die Gegend von Dringenberg (im Nethegau) erstreckte und nicht allein den ganzen Kreis Warburg, sondern auch den nördlichen Theil des ehemaligen Churfürstenthums Hessen sowie des Fürstenthums Waldeck (Ittergau) einschloß.

In Folge dieser Schenkung kam Warburg mit seiner Umgebung später allmählig als weltliches Gebiet in den Besitz des Bischofs von Paderborn, dessen geistliche Amtsgewalt schon seit den Tagen Carl's des Großen über diese Gegend sich erstreckt hatte. Die Bewachung und Beschützung der alten Gra-

¹⁵⁾ Erhard, l. c. Codex Nr. 95.

¹⁶⁾ Ibid. Nr. 102: comitatum, quem Dodico comes dum uixit tenuit, situm scilicet in locis Hessiga, Netga, Nihterga.

fenburg auf dem Wartberge wurde nach Dodico's Tode vom Bischöfe mehreren Rittern anvertraut, wahrscheinlich sechs, da sich wenigstens in späterer Zeit auf der Warburger Burg sechs Ritterstüze befanden.

Da eine stark befestigte Burg an einem so günstig gelegenen Orte der ganzen Gegend in Zeiten des Krieges und der Gefahr Schutz und Schirm gewährte; so konnte es nicht fehlen, daß sich schon früh, wahrscheinlich schon seit Carl's des Großen Zeit, unter der Burg des Wartberger Grafen einzelne Bewohner der Nachbarschaft ansiedelten, und sich in dessen Schutz begaben, indem Einige als Volfreie sich dort niederließen, Andere dem Grafen ihr Besizthum als Eigenthum übergaben, welches sie dann als Lehen zu lebenslänglicher Nutznießung zurück erhielten. Je unsicherer und gefährlicher die Zeiten wurden, desto mehr suchten die auf zerstreuten Gehöften lebenden Landleute den Schutz einer Burg, desto größer wurde die Zahl der Ansiedler unter dem Wartberge. Das dürfte namentlich der Fall gewesen sein im Anfange des 10. Jahrhunderts, wo das wilde, räuberische Volk der Ungarn wiederholt in Deutschland einbrach und auch Westfalen heimsuchte¹⁷⁾. Mord und Raub und eine schauderhafte Verwüstung der von ihnen heimgesuchten Landstriche bezeichneten ihren Weg, und der Schrecken ihres Namens ging weit vor ihnen her, so daß der damalige deutsche König Heinrich I., um ihnen nicht Alles preiszugeben, eine Menge fester Burgen anzulegen für nothwendig hielt, wohin sich die Bewohner des flachen Landes zur Zeit der Gefahr flüchten könnten. Damals mögen sich auch viele Bewohner der Diemelgegend von ihren einzeln und zerstreuet liegenden Gehöften in die Nähe der Burg auf dem Wartberge geflüchtet und dort ihren bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen haben.

¹⁷⁾ Erhard, l. c. Nr. 500 ff. weist die Berichte der Quellen nach.

§. 4.

Doch ungleich mehr, als durch die Ungarn und andere auswärtige Feinde, wurden die Bewohner des offenen Landes durch einheimische Friedensstörer, nämlich durch die Raubritter gezwungen, die Nähe einer schützenden Burg zu suchen; und deshalb sind (nicht erst im dreißigjährigen Kriege, wie gewöhnlich angenommen wird,) sondern schon zur Zeit des Faustrechts, welches in Deutschland vom 12.—15. Jahrhundert bald mehr, bald weniger herrschte und Gut und Leben der Wehrlosen gefährdete, eine Reihe von Ortschaften in der Warburger Feldmark spurlos verschwunden, deren Lage sich nur noch aus den Namen der Feldmarken hie und da erkennen läßt. Es sind namentlich folgende:

1. Molhausen, $\frac{1}{4}$ Meile östlich von Warburg im Diemelthale. Das aus der Neustadt Warburg nach Cassel führende Thor wird noch gegenwärtig wohl das „Molhauser“ genannt. Im Jahre 1400 verkaufte Rabe von Papenheim mit Bewilligung des Abts von Corvey als Lehnherrn seinen Hof zu Molhausen an einen Bürger zu Warburg¹⁸⁾, und schon im J. 1155 bestätigt der Papst Hadrian dem Kloster Corvey u. a. den Besitz des Zehntens zu Mulenhusen, welches neben Daseburg aufgeführt wird¹⁹⁾.

2. Ostheim, weiter östlich in der Richtung nach dem Desenberge gelegen, in Urkunden gewöhnlich bezeichnet als „Ostheim unter dem Desenberge“. Die Warburger besitzen dort noch Aecker. Nach dem Güterverzeichnisse des Grafen Sigfried von Bomeneburg, welcher im J. 1144 starb, besaß derselbe in Ostheim neben dem Desenberge drei Hufen²⁰⁾. Im J. 1158

¹⁸⁾ Ungedruckte Urkunde.

¹⁹⁾ Erhard, l. c. Nr. 301.

²⁰⁾ Kindlinger, Münstersche Beiträge, III. S. 36. in Ostheim iuxta Desenbere III mansos.

leistete der Ritter Goswin von Siddeffen Verzicht auf fünf Hufen in Ostheim, welche der Bischof von Paderborn dem Kloster Gerden schenkte ²¹⁾).

3. Silheim, westlich vom Deesenberge in der Richtung nach Dffendorf; das „Silheimer Feld“ und „Silheimer Siel“ (am sogenannten Hungerquell) bezeichnen in der Warburger Feldmark die Stelle dieser Ansiedlung. Die Stifter Paderborn und Corvey hatten Besitzungen in Silihem ²²⁾).

4. Butelsdorp auch Botelstorp oder Bustorp genannt, zwischen Warburg und Döffel. Das nach Döffel führende Thor auf der Neustadt heißt das „Bustorper“, in der trügen Aussprache des Volkes aber Busper-, Visper- Visper-Thor. Im J. 1155 bestätigt der Papst Hadrian dem Kloster Corvey u. a. den Besitz des Haupthofes zu Buthelesthorp, welches neben Mulenhufen und Daseburg genannt wird. Auch die Vogtei in Budelesthorp besaß Corvey ²³⁾“. Der Ritter Rave von Papenheim verkaufte im J. 1400 an einen Bürger zu Warburg einen Hofantheil im Felde zu Butelstorp vor Warburg. (Ungedr. Urk.)

5. Papenheim (Kirchdorf) in westlicher Richtung unweit der Straße, die von Warburg nach Menne führt, war der Sitz eines oft genannten Rittergeschlechts und wird zuerst im J. 1190 erwähnt, wo Corvey daselbst die Vogtei als Pyromontisches Pfand besaß ²⁴⁾. Im 15. Jahrhunderte bestand die dortige Pfarre noch ²⁵⁾ und im Jahre 1590 wird noch eine Capelle in Papenheim erwähnt.

²¹⁾ Erhard, l. c. Nr. 460.

²²⁾ Ibid. l. c. Nr. 95. Rasbike (Rösebeck), Silihem Wepplithi (Hohenwepel). Falke, traditt. Corb. p. 549.

²³⁾ Erhard, l. c. Nr. 301. 508.

²⁴⁾ Ibid. l. c. Nr. 508.

²⁵⁾ Papenheim findet sich noch in dem Archidiaconats-Register aus dem 15. Jahrh. bei Wigand, Corv. Güterbesitz, S. 227) als Pfarrdorf.

6. Rothheim, am Wege, der von der Warburg-Ossendorfer Straße nach Germete abbiegt, unter dem Heideberge. Das Feld heißt noch das „Rothheimer“. „Rothhem“ wird zuerst erwähnt unter den Besitzungen des Grafen Dodico im J. 1018 neben Silhem²⁶⁾, und im J. 1509 verkauft nach einer ungedruckten Urkunde Cord Rave von Papenheim einem Bürger zu Warburg eine Hufe zu Rothheim.

7. Rodwardeshusen, auch Rodwardessen, lag im Altstädter Felde unweit Calenberg und wird ebenfalls zuerst genannt im J. 1018 unter den Gütern Dodico's als Rodwardeshusen“ neben Germete und Rothhem²⁷⁾.

8. Holzhausen, der Stammsitz der Edelherrn von Holzhausen genannt Bierkule, in dem Thale das sich von Calenberg nach der Diemel herunter zieht, und unweit des Weges, welcher aus der Altstadt durch dieses Thal nach Herlinghausen führt. Die Burg wurde 1294 von den Städten Wartberg, Mersberg, Hörter, Friglar, Geismar und Raumburg zerstört²⁸⁾.

§. 5.

Die Bewohner aller dieser, der Raubsucht der Ritter fortwährend ausgesetzt, Ortschaften sind nach und nach, aus der einen früher, aus der andern später, nach Warburg gezogen. Auf diese Weise geschah es, daß bis zum 12. Jahrhunderte allmählig ganze Reihen von Häusern und Hütten am Fuße des Wartberges entstanden, deren Bewohner nach und nach so zahlreich wurden, daß sie bei einbrechender Gefahr nicht mehr alle Schutz in den engen Räumen der Burg finden konnten, obgleich deren Befestigungswerke einen ziemlich großen Raum einschlossen. Da gestattete ihnen der Bischof von Paderborn als Be-

²⁶⁾ Ibid. l. c. Nr. 95. — ²⁷⁾ Ibid.

²⁸⁾ Urf. im Warburger Stadtarchive. — Die Lage der acht, in der Warburger Feldmark ausgegangenen Ortschaften hat der Kreisgerichtsrath W. Spand en zu Paderborn ermittelt.

figer der Graffschaft und der Burg, ihr späterer Landesherr, den bewohnten Platz unter der Burg mit Mauer, Graben und Wall zu umgeben und mit der Burg in Verbindung zu setzen. Auf diese Weise entstand die Altstadt Warburg. Die Bewohner wurden von der Verpflichtung befreit, im Gaugerichte außerhalb der Stadt zu erscheinen; der Bischof gab ihnen einen eigenen Richter (*comes civitatis*) sowie die Befugniß, sich eine eigene Obrigkeit zu wählen, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen, sich selbst Gesetze zu geben, und andere Privilegien. So erhielt der Ort Stadtrecht und aus dem frühern Dorfe²⁹⁾ wurde eine Stadt. Als solche erscheint Warburg zwar erst in einer Urkunde, welche um das Jahr 1186 ausgestellt ist³⁰⁾; aber es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß dem Orte schon um ein halbes Jahrhundert früher Stadtrecht verliehen war. Warburg hatte Dortmund's Recht und es stand dort, wie in Paderborn, ein *comes civitatis* an der Spitze der Verwaltung³¹⁾.

Aber nicht allein am Fuße des Berges, auf welchem die alte Burg sich erhob, sondern auch auf dem an der Nordseite derselben sich hinziehenden kurzen Berggrücken ließen sich Landleute aus der Nachbarschaft nieder, gelockt durch den Schutz und leichten Erwerb, den Burg und Stadt boten. Auch hier auf der Höhe erhoben sich allmählig Reihen von Häusern und Hütten; ihre Bewohner zeichneten sich durch Ergebenheit und Treue gegen den Bischof Simon I. von Paderborn aus; daher gab ihnen dieser die Erlaubniß, ihren Wohnsitz mit Mauern

²⁹⁾ Im J. 1036 schenkte Meinwerk dem Busdorf zu Paderborn: *Wartberch et tres vorwerre ad eam pertinentes, unum in ipsa villa (Wartberch)*. Erhard, l. c. Nr. 127.

³⁰⁾ Erhard, l. c. Nr. 468: *Hec etiam civitas (Buren) ad mandatum et servitium Patherbornensis episcopi erit in perpetuum, sicut Wartberg et Patherborn.*

³¹⁾ Schaten, Ann. Paderb. ad a. 1203: *Hermannus, comes de Wartberg.*

und andern Befestigungswerken zu umgeben, und so bildete sich aus den Ansiedlungen auf der Höhe nach und nach die Neustadt, wie aus den im Thale gelegenen die Altstadt hervor gegangen war.

Die Neustadt Warburg bestand schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts als Stadt; denn im Jahre 1256 hob Bischof Simon I. bereits die Verschiedenheit der Rechte und Gewohnheiten in den beiden Städten Warburg auf, und nach dem Alter der Neustädter Kirche darf man annehmen, daß die Neustadt schon kurz nach dem Jahre 1200 gegründet ist; denn alle Details der (mit Ausnahme des Chores und des Thurmes) im sog. Uebergangsstile erbauten Kreuzkirche bekunden, daß diese dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts ihre Entstehung verdankt³²⁾; und eine Kirche von solcher Ausdehnung konnte nur von einer ebenso wohlhabenden als zahlreichen Gemeinde geschaffen werden. Eine eigentliche Befestigung scheint jedoch die Neustadt erst nach dem Jahre 1260 erhalten zu haben, in welchem der Bischof Simon von Paderborn erlaubte, „die Neustadt mit der Altstadt durch eine Mauer in Verbindung zu setzen und dieselbe durch ringsumher nothwendige Befestigungswerke zu besetzen und zu umgeben³³⁾“.

Beide Städte, die Alt- und Neustadt „Wartberg“, obgleich unmittelbar neben einander gelegen, und seit dem Jahre 1260 durch Mauern mit einander zu einem besetzten Orte verbunden, waren doch auch durch eine Mauer, welche an der Nordseite des Closters auf das alte Rathhaus zuläuft, streng von einander geschieden und bildeten zwei verschiedene Gemeinden in kirchlicher wie in politischer Beziehung, deren jede

³²⁾ Vrgl. Lübke, Mittelalterl. Kunst Westfalens, S. 183.

³³⁾ Urk. bei Schaten, l. c. ad a. 1260: ut oppidum suum (novum) muro necessario inter se et oppidum vicinum et sibi contiguum et munitioibus circumquaque necessariis muniant et circumdent.

ihre eigene städtische Obrigkeit und Verwaltung hatte, bis sie sich im Jahre 1436 durch den „grotten Bref“ zu einer Stadtgemeinde vereinigten.

§. 6.

Das erste christliche Kirchlein erhielt Warburg als Sitz des Grafen ohne Zweifel früher, als irgend ein Ort in der Umgegend und zwar zu derselben Zeit, wo der erste carolingische Graf auf dem Wartberge seinen Sitz aufschlug. Seine innerhalb der Ringmauer der Burg errichtete Burgcapelle ward zugleich Pfarrkirche für die Bewohner der Burg und die wenigen Ansiedler in unmittelbarer Nähe. Sie war dem h. Andreas geweiht und deshalb wurde auch im Jahre 1010 der Bischof Meinwerk vom Grafen Dodico am Feste des h. Andreas (Patronatsfeste) zum Gastmahle eingeladen³⁴⁾. Als später die Zahl der Bewohner der Burg und ihrer nächsten Umgebung sich bedeutend vermehrte, wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts eine größere St. Andreaskirche aufgeführt die ohne Zweifel an derselben Stelle gestanden hat, welche die jetzt noch bestehende Burgcapelle einnimmt. Diese besteht nämlich aus zwei Capellen über einander, von denen jedoch die obere viel jünger ist, als die untere, tief im Boden liegende; denn die letztere gehört der Mitte des 12. Jahrhunderts an und zerfällt durch zwei Reihen von Säulen kryptenartig in drei gleich hohe und gleich breite Schiffe. Der Chorraum schließt in ganzer Breite der Schiffe als Apsis und wird gleich den Schiffen, durch Kreuzgewölbe mit Quergurten bedeckt. Ringsum an den Umfassungsmauern entsprechen Halbsäulen als Gewölbträger den freistehenden Säulen. Diese haben sämtlich schlankte Verhältnisse, kaum merkliche Verjüngung und kubische, unverzierte Capitäle. Die Fenster sind klein, rundbogig. Zur oberen Kapelle steigt man auf einer doppelten Frei-

³⁴⁾ Vrgl. oben S. 191 Note 8.

treppe an der Westseite auf. Sie ist in gothischer Zeit mit Kreuzgewölben versehen worden, deren Rippen auf Consolen ruhen. Das Aeußere ist in der Renaissancezeit durch Pilaster geschmückt worden³⁵⁾. Patron der ganzen Kapelle ist der h. Erasmus.

Da haben wir also zwei Capellen über einander, welche jedoch keine Doppelcapelle in dem hergebrachten Sinne sind; sonst müßten sie aus derselben Zeit stammen und in anderer Weise mit einander in Verbindung stehen. Wie ist diese auffallende Erscheinung zu erklären? Eine Urkunde im Stadtarchive zu Warburg aus dem Jahre 1428 gibt darüber Auskunft. Das Wesentlichste derselben lautet: „Wy Herman von dem Berg und Hans Lentzinges, Richtelüde . . . bekennen . . . , dat wy rechten Copes hebbet verkofft und verkopet in düßsem breve dem bescheden Prester Hern Gorde drewoge, Rectoren sancti Erasmi Altars, gelegen in' der Kluft sünte Andreas Kerken up der Borg tho Wartberg“ u. Daraus ergibt sich, daß der untere Theil der jetzigen Erasmuscapelle ehemals die Krypta („Kluft“) der St. Andreaskirche bildete und daß, als die letztere abgebrochen wurde, in der Zeit der Herrschaft des gothischen Stils eine andere Capelle über der alten „Kluft“ erbauet wurde, um diese zu erhalten.

In den ersten Zeiten nach der Einführung des Christenthums reichte die Andreaskirche allein für die geringe Zahl der Gläubigen auf dem Wartberge und in der Nachbarschaft aus; je mehr Bekenner aber das Christenthum in dieser Gegend gewann und jemehr derselben ihre zerstreuet liegenden Gehöfte verließen und um die Schutz gewährende Burg auf dem Wartberge ihre Hütten aufschlugen; desto mehr Kirchen wurden hier auch nöthig, so daß wir gegen Ende des 13. Jahrhunderts mit Einschluß der Andreaskirche vier Pfarrkirchen in Warburg finden. Damals ließ nämlich der Bischof

³⁵⁾ Vrgl. Lübke, a. D. S. 431.

Otto von Paderborn Mitglieder des Dominicaner-Ordens nach Warburg kommen und verkaufte ihnen im Jahre 1283 zur Gründung eines Klosters „für fünfzig Mark den Grund und Boden, welcher gelegen ist zwischen der Mauer der Neustadt und der Mauer, wodurch der Ort Berna von der Altstadt getrennt wird, sowie zwischen dem Wege, welcher aus dem nach Berna hin gelegenen Thore führt, bis zum Kirchhofe der Kirche b. Mariae in vinea und so um den Kirchhof herum bis zum Wege zum westlichen Theile des Kirchhofs und außerdem den Pfarrhof und andere zur genannten Kirche gehörende Plätze³⁶⁾“.

Nachdem der Bischof im Jahre 1286 dazu die päpstliche Genehmigung eingeholt hatte, übergab er im März desselben Jahres den Dominicanern auch die Altstädter Pfarrkirche s. Mariae in Vinea, welche an der Stelle der jetzigen Klosterkirche stand, mit den Glocken, Kelchen, Paramenten und andern Kirchengeschäften nebst dem Kirchhofe, weil der Pfarrer derselben eine zu künftige Einnahme habe³⁷⁾. Die altstädter Pfarrgemeinde sollte mit der Neustädter vereinigt werden, deren Kirche dem h. Johannes dem Täufer geweiht ist.

Dieses Verfahren des Bischofes rief bei den Bewohnern der Altstadt allgemeinen Unwillen hervor, und das scheint ebenso verzeihlich, als natürlich, wenn man erwägt, daß von nun an die Bewohner der älteren Stadt zum Gottesdienst in die Neustadt den steilen Berg hinaufklimmen sollten, wenigstens an bestimmten Tagen; denn der Besuch der alten, den Dominicanern geschenkten Pfarrkirche wurde ihnen noch fernerhin gestattet. Erbittert über diese Zumuthung, wandten sich die Altstädter mit einer Beschwerde gegen den Bischof an's Dom-

³⁶⁾ Schaten, Ann. Paderb. ad a. 1283.

³⁷⁾ Schaten l. c. ad a. 1286: quod in ecclesia b. Mariae in vinea non possit sustentari Rector secundum suas necessitudines et decentiam clericalem et ut locus officietur melius.

capitel; doch der Bischof ließ sich nicht irre machen, gab seinen Burgmännern auf der Burg, drei Rittern von Spiegel, den Befehl, die Dominicaner in den Besitz des ihnen Überwiesenen zu setzen und beauftragte den Burgpfarrer, den Widerspänstigen kirchliche Strafen anzukündigen. Das bringt jedoch die nicht unbegründete Erbitterung der Altbürger vollends zum Ausbruche; unter dem Schalle der Sturmglocken stürmen sie im J. 1287 heran und jagen die Dominicaner aus Kloster, Kirche und Stadt. Da aber bringt der Bischof seine frühere Drohung zur Ausführung und verhängt über den Pfarrer Arnold, den Bürgermeister der Altstadt und vier und zwanzig Bürger, welche an jener Gewaltthat Theil genommen hatten, sowie über alii filii iniquitatis eorum in hac parte complices die Excommunication, welche er in allen Kirchen der Diöcese publiciren ließ³⁸⁾.

Diese Strafe hatte den gehofften Erfolg; denn einige Wochen später unterwarfen sich die Altstädter; sie erhielten jedoch ihre Kirchengeschäfte nebst den Glocken zurück und der Bischof versprach, wenn die Bürger bald eine Kirche innerhalb der Altstadt bauen wollten, dieselbe zu Ehren der h. Jungfrau Maria zu weihen sowie derselben einen Kirchhof zu geben, alles ohne Unkosten der Parochianen. Bis zur Vollendung der neuen Kirche wurden die Altstädter zur St. Petri Kirche in der Vorstadt Huffra gewiesen³⁹⁾, welche westlich von der Burg auf der Höhe lag, die jetzt noch „Hüffert“ genannt wird.

§. 7.

Der Kirchenbann wurde nun vom Bischofe aufgehoben und den Altstädtern für einen geringen Preis ein bischöflicher Hof an der Nordseite der Altstadt überlassen, auf dem sie eine Kirche erbaueten, welche, im Jahre 1299 sub titulo Vi-

³⁸⁾ Schaten, l. c. ad a. 1287.

³⁹⁾ Ibid.

sitationis beatae Mariae Virginis eingeweiht, von da an Pfarrkirche der Altstadt wurde und noch heute steht, im Ganzen in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten.

Werfen wir auf das Gesagte einen flüchtigen Rückblick, so ergibt sich aus der vorstehenden, auf Urkunden beruhenden Darstellung zunächst, daß gegen Ende des 13. Jahrhunderts innerhalb der Mauern beider Städte Warburg drei Pfarrkirchen bestanden, nämlich auf der Burg die Andreaskirche für die Burgleute, in der Altstadt die Kirche s. Mariae in Vinea, an deren Stelle seit 1299 die Marienkirche in der Altstadt trat, und auf der Neustadt die Kirche s. Johannis bapt. Außerhalb der Stadtmauern in der Vorstadt Huffra bestand die St. Petrikirche, neben welcher sich ein bedeutendes Hospital erhob. Die St. Andreas-Kirche auf der Burg wird noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts erwähnt und die St. Petruskirche neben der Andreaskirche in einem Archidiaconats-Verzeichnisse aus dem 15. Jahrhunderte ⁴⁰⁾.

Was das Alter dieser vier Kirchen betrifft, so leidet es keinen Zweifel, daß die Burgkirche die älteste war und ebenso wenig zweifelhaft ist es, daß die Kirche s. Mariae in Vinea zunächst nach jener entstanden ist; denn Niemandem wird es einfallen zu behaupten, die Neustadt habe früher eine Pfarrkirche erhalten, als die Altstadt. Die St. Petrikirche darf unzweifelhaft als die jüngste betrachtet werden, da die Vorstadt Huffra sicher jünger ist, als eine der beiden Städte.

Wollte nun Jemand die Frage aufwerfen, welchem der beiden Pfarrer der „Vorrang“ gebühre, dem der Altstädter oder dem der Neustädter Kirche; so würde derselbe offenbar dem Letzteren zuzusprechen sein, wenn das Alter der Kirche, d. i. des Gebäudes hier maßgebend sein könnte; denn der älteste, größere Theil der Neustädter Kirche gehört dem An-

⁴⁰⁾ Wigand, Corveyer Güterbesitz, S. 227: Archidiac. cantoris. Warburg: Vetus oppidum; Novum oppidum; Castrum; Ad s. Petrum.

fange des 13. Jahrhunderts an, während die Altstädter erst gegen das Ende des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Aber nicht das Alter des Gotteshauses, sondern das der Pfarre bestimmt den Vorrang. Nun ist aber die Altstädter Pfarre die älteste nach der Burgpfarre und wenn man ihr auch ihre Kirche im Jahre 1283 entzogen und die Parochianen bis zur Vollendung der neuen Pfarrkirche zu einer andern gewiesen hat; so hat sie doch nicht allein ihren frühern Umfang behauptet, sondern denselben sogar erweitert, indem ihr im 16. Jahrhunderte der Bezirk der ältesten Pfarre, nämlich der Burgpfarre, einverleibt und damit zugleich der Rang derselben übertragen wurde.

Beide bis zum Jahre 1436 politisch, und noch heute in zwei Pfarrgemeinden getrennte Stadttheile haben in neuester Zeit mit einander gewetteifert, ihre Gotteshäuser stilgerecht wiederherstellen und das Innere derselben in würdiger, kunstgerechter Weise ausschmücken zu lassen ⁴¹⁾, wie es sich von der alten ehrenreichen Stadt Warburg nicht anders erwarten ließ. Mögen recht viele Orte dem schönen, preiswürdigen Beispiele derselben folgen!

⁴¹⁾ Durch den Maler Peter Wittkopp in Lippstadt.